

# GÜNTER WENK als Hochschullehrer und Freund

(Mit 3 Fotos)

ANKA NICKE<sup>1)</sup> und KARL PREUSSNER<sup>2)</sup>

(Angenommen März 2009)

Gast-Editoren: ARNE POMMERENING, DOROTHEA GEROLD und HEINZ RÖHLE

## KURZFASSUNG

Wird man GÜNTER WENK als Hochschullehrer in Erinnerung behalten? Ausgehend von der allgemeinen Frage was ein „idealer“ Hochschullehrer ist und welche Aufgaben ein Professor hat, wird das Wirken von GÜNTER WENK an der Tharandter Einrichtung kurz gewürdigt und das Zeitmilieu der Jahre um 1970 herum mit Erinnerungen veranschaulicht.

## DER „IDEALE“ PROFESSOR

Nicht erst seit der berühmten „Letzten Vorlesung“ von Randy Pausch am 18.9.2007 an der Carnegie Mellon Universität in Pittsburgh (USA) stellt sich die Frage, was sollten Lehrer den Schülern, den Studenten für deren Leben vermitteln? Was ist ein Hochschullehrer bzw. Professor und was tut er? Was behalten Studenten oder Doktoranden im Gedächtnis von „ihrem“ Hochschullehrer? Was ist uns – ANKA NICKE und Karl PREUSSNER – von GÜNTER WENK, dem Professor für „Holzmess- und Ertragskunde“ an der TU Dresden, Sektion Forstwirtschaft Tharandt in Erinnerung geblieben? Was ist sein „Vermächtnis“?

Ein Professor ist die Berufs- bzw. Amtsbezeichnung des Inhabers einer Professur. Der Begriff „Professur“ kommt von dem lateinischen Wort *profiteor* und bedeutet „offen bekennen“. Mit der Professur wird im deutschen Sprachraum primär eine Funktion im Lehrkörper einer Hochschule bezeichnet. Es gibt sowohl vom Begriff, als auch vom Inhalt sehr verschiedene Professoren. Um

Professor zu werden, ist ein kompliziertes und langwieriges Berufungsverfahren nach landesspezifischen Regelungen zu absolvieren.

Zu den Hauptaufgaben von Professoren gehört die eigenverantwortliche Durchführung von Lehre und Forschung im Sinne des humboldtschen Bildungsideals. ANKA NICKE hat im Jahr 2007 zu der Frage „Was ist ein idealer Professor?“ eine nicht-repräsentative Umfrage durchgeführt. Es antworteten insgesamt 42 Personen mit unterschiedlichen Hochschulabschlüssen, davon 34 Studenten sowie 8 Professoren. Der „ideale Professor“ ist laut dieser Umfrage eine Persönlichkeit, die:

- ihren Beruf und ihr Fachgebiet liebt,
- ein breites, tiefes, aktuelles, gediegenes und fundiertes Fachwissen hat, also kompetent ist und im Stoff steht,
- Ausstrahlungskraft besitzt,
- weise ist und vernetzt denken kann,
- praktische Erfahrungen und Kenntnisse besitzt,
- sich vorwiegend um die Lehre kümmert bzw. in der Lehre engagiert ist
- pädagogisch, didaktisch, rhetorisch befähigt ist,
- gute Skripte, Präsentationen und Materialien ausgibt,
- aktuellstes Wissen lehrt, Neues in die Lehre einbringt und neue Medien verwendet,
- den Studenten fordert und fördert,
- Zusammenhänge vermittelt und neugierig macht,
- für die Studenten, für die Verbesserung von Studienbedingungen und -abläufen eintritt,
- auf Spezialgebieten forscht, langfristig denken kann,
- dabei Visionen hat und den Diplomanden, Doktoranden oder Mitarbeitern diese Visionen vermittelt,

<sup>1)</sup> Prof. Dr. ANKA NICKE, Fachhochschule Erfurt, Professur für Waldwachstum und Forsteinrichtung, Lübecker Straße 11, D-99085 Erfurt. Telefon: 0362-67004269. E-Mail: [anka.nicke@fh-erfurt.de](mailto:anka.nicke@fh-erfurt.de)

<sup>2)</sup> Dr. rer. silv. KARL PREUSSNER (bis 2006 Leiter Forstwirtschaft der Vattenfall Europe Mining AG Cottbus), Theodor-Sturm-Straße 8, D-03050 Cottbus. Telefon: 0355-524793. E-Mail: [karlpreussner@t-online.de](mailto:karlpreussner@t-online.de)



Bild 1

GÜNTER WENK 1969 beim lustigen Faschingstreiben der Studenten.



Bild 2

GÜNTER WENK 1972 unterwegs mit HEINZ WÄTZIG und FRITZ FIEDLER (vorn).

- ihnen bei der Lösung von Teilaufgaben ihren Anteil am Gesamtkonzept deutlich macht,
- ihnen Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelt wie: Zusammenarbeit im Kollektiv, Vorträge halten, Verhandlungen führen, wissenschaftlich zu arbeiten und Kontakte zu anderen Wissenschaftlern knüpfen,
- Dienstleister für die Gesellschaft ist,
- Erkenntnisse an die Gesellschaft, die Praxis, den Menschen weitergibt,
- bereit ist, Verantwortung zu übernehmen, in der Selbstverwaltung, in Gremien, als Vorgesetzter,
- Geist, Witz und Humor besitzt,
- freundlich, einfühlend, warmherzig, sicher, gepflegt, verständnisvoll, ehrlich, authentisch, diszipliniert, flexibel, konsequent, geduldig, menschlich, offen, kontaktfreudig, korrekt, lebenslustig, kritikfähig und kritikbereit ist.

### PROF. DR. HABIL. GÜNTER WENK

War GÜNTER WENK ein – dieser Umfrage und den Ansichten der Autoren entsprechender – „idealer Professor“? Die nachfolgenden Erinnerungen von Karl Preußner sollen dies exemplarisch beantworten.

#### Holzmess- und Ertragskunde mit Aha-Effekt

1967 kam ich zum Forrststudium nach Tharandt. Im gleichen Jahr hat GÜNTER WENK habilitiert und wurde zum Dozenten für Holzmess-, Zuwachs- und Ertragskunde am Institut für Forstliche

Ertragskunde berufen, das er zunächst auch kommissarisch leitete. In Tharandt kamen in dieser Zeit dreimal soviel Bewerber auf einen der 40 Studienplätze. Ich hatte von 1964 bis 1967 in Bad Doberan meinen Forstfacharbeiter mit Abitur gemacht und die „Doberaner“ hatten in Tharandt immer besonders gute praktische Kenntnisse und Voraussetzungen. Hinzu kam mein Interesse an der Mathematik. Wie DENIE GEROLD, ein wichtiger Mitstreiter GÜNTER WENKS in den folgenden Jahren, hatte ich mir zusätzliches mathematisches Rüstzeug bei den „Mathematik-Olympiaden“ geholt.

GÜNTER WENK las in Tharandt die Holzmess- und anschließend die Ertragskunde. Er war kein großer Redner und viele Studenten werden sich an seine Vorlesungen nur ungern erinnern, denn Günter Wenk las mit Begeisterung und hoher Kompetenz in einem Tempo und einer theoretischen Abstraktion, die für die meisten Studenten weitgehend unverständlich blieben. Auch die Tafelbilder halfen aufgrund seiner schlechten Schrift nur begrenzt. Wichtigstes Arbeitsgerät beim Rechnen war zu dieser Zeit immer noch der Rechenschieber. Im Seminarraum des Cotta-Baues in Tharandt hing deshalb ein überdimensionaler Rechenschieber. Erst 1971 erhielt Tharandt den ersten „Großrechner“ von CELLATRON, der sich bescheiden Kleinrechner C 8205 nannte. Dazu musste ein Klassenzimmer in der Forstökonomie komplett ausgeräumt und mit Klimaanlage versehen werden. Inmitten des Raumes thronte der Rechner, der mit kilometerlangen Lochstreifen gefüttert wurde. Besonders KLAUS RÖMISCH hat sich durch seine uneigennütigen Programmierleistungen hervor getan und manche Nachtstunde am Rechner verbracht, weil erst dann genügend freie Kapazität zur Verfügung stand.

Ich konnte mich für die Vorlesungen und Seminare in Holzmess- und Ertragskunde begeistern. Sie offenbarten mir viele mathematische Geheimnisse, die zu sogenannten Aha-Effekten führten. Günter Wenk wurde nicht müde, die Bedeutung der Fehleranalyse bei langen Messreihen zu erläutern. Ein solcher Aha-Effekt ist die Unterscheidung von objektiven und subjektiven Messfehlern und die Erkenntnis, dass auch subjektive Messfehler, wie Zahlendreher oder falsches Komma, letztlich objektiven Gesetzmäßigkeiten unterliegen. Besonders beeindruckt hat mich, wie GÜNTER WENK mit wenigen banalen Formeln aus dem Dreisatz die mathematische Beweisführung der Winkelzählprobe nach Bitterlich an die Wandtafel zauberte. Darin zeigt sich, dass Grosses in der Wissenschaft vor allem in der Einfachheit besteht.

#### Studentenarbeit

GÜNTER WENK hat seine Lehrveranstaltungen selbst sehr kritisch gesehen. Er war offen für studentische Kritik und hat diesbezüglich beständig an sich gearbeitet. Sehr früh nahm sich GÜNTER WENK die Zeit, begabte Studenten zu fördern und mit zusätzlichen wissenschaftlichen Aufgaben zu betreuen. Im 2. Studienjahr übertrug er INGRID NITZSCHE, JÜRGEN SCHOLZ und mir in einem Studentenpraktikum die Entwicklung einer neuen Schaftkurvergleichung. Auf der Basis neuer Ausbauchungsreihen sollten wir beliebig transformierbare Gleichungen entwickeln. Das Ergebnis war so überzeugend, dass es 1974 in der Wissenschaftlichen Zeitschrift der TU veröffentlicht wurde. In einer darauf aufbauenden Studentenarbeit verwendeten EHLERT NATZKE und ich diese Schaftkurvergleichungen zur Entwicklung neuer Sortenertragstafeln und belegten damit ihre Anwendbarkeit in der Praxis. Auf einem Internationalen Forsteinrichtungskongress, den die TU Dresden 1973 ausrichtete, stellten wir gemeinsam mit Günter Wenk diese Tafeln vor.

#### Stochastische Prozesse

GÜNTER WENK hatte sich in diesen Jahren intensiv in die Biometrie und Mathematische Statistik hineingearbeitet. Mit der Besessenheit eines echten Forschers verfolgte er die mathematische For-



Bild 3

GÜNTER WENK 1974 mit HORST KURTH bei der Promotionsfeier von ROLF ZIMMERMANN und KARL PREUSSNER (verdeckt mit Zylinder).

mulierung von Wachstumsabläufen. Erster Höhepunkt war 1969 die Veröffentlichung seiner Zuwachsprozentfunktion auf der Basis der Gompertz-Funktion. Zielstrebig ging er daran, mit den mathematisch formulierten Wachstumsabläufen eine neue Ertragstafel zu entwickeln. Zunächst hat er BJÖRN DORER eine Volumenzuwachssprozent-Funktion entwickeln lassen, auf deren Basis ROLF ZIMMERMANN ein Volumenentwicklungsmodell erarbeitete. Abschließen konnte GÜNTER WENK diesen Teil seiner wissenschaftlichen Arbeit 1984 mit der neuen DDR-Fichtenertragstafel, die auch ein Jahr später in die Forsteinrichtungs-Praxis übernommen wurde. Dabei musste er sich gegen den zum Teil erbitterten Widerstand namhafter Ertragswissenschaftler, die seine biometrische Vorgehensweise ablehnten, behaupten.

Doch GÜNTER WENK befriedigte die deterministische Darstellung von Wachstumsabläufen nicht mehr. Er sah das Wachstum als stochastischen Prozess, den er gern mathematisch gelöst hätte. Stochastische Prozesse beschreiben Vorgänge in Natur und Technik, die sowohl von mehreren veränderlichen Größen als auch dem Zufall abhängen. Deshalb war GÜNTER WENK sehr froh, als ich mich 1970 entschied, in einem Forschungsstudium meine Dissertation über die mathematische Formulierung der Durchmesserentwicklung von Fichtenbeständen zu schreiben. Wir sprachen lange darüber in seinem kleinen Arbeitszimmer im Nobbe-Bau und ich sehe ihn heute noch im weißen Hemd freundlich lächelnd mit mir in der Besucherecke sitzen. So überzeugte er mich, bereits vor Beginn des Forschungsstudiums zusätzlich in Dresden Vorlesungen in Mathematischer Statistik zu besuchen. Im Nachhinein muss ich leider einräumen, dass ich seine Erwartungen offensichtlich nicht erfüllen konnte. Die Grenzen meines mathematischen Verständnisses waren bald erreicht. GÜNTER WENK hat das mir gegenüber aber nie geäußert, sondern mich immer wieder bestärkt, noch tiefer in den Stoff einzudringen. Erst viele Jahre später gelang es DOROTHEA GEROLD und KLAUS RÖMISCH die Entwicklung der Durchmesserverteilung direkt mit der Bestandesentwicklung in der neuen Ertragstafel zu verknüpfen, allerdings nicht als stochastischen Prozess.

#### Forstliches Versuchsflächenwesen

GÜNTER WENK erkannte frühzeitig, dass die beste Mathematik ohne gesicherte Eingangsdaten nichts Wert ist. So machte er sich

zum Sachwalter der zahlreichen Versuchsflächen, die Tharandter Wissenschaftler im Laufe vieler Jahrzehnte angelegt hatten. Im Nobbe-Bau gab es ein Versuchsflächenarchiv, auf das wir Mitarbeiter mit großer Selbstverständlichkeit zurückgreifen konnten. Die Messreihen reichen oft weit bis ins 19. Jahrhundert zurück, wie die ertragskundlichen Probestellen von MAX KUNZE an der ehemaligen Königlich Sächsischen Forstakademie Tharandt aus den Jahren 1878 und 1884. Ich entsinne mich auch der Erfurcht, mit der ich die Messreihen des Versuches Güntersberge 120 in Ballenstedt im Harz auswertete. Sie gehen vom Bestandesalter 32 bis 100, d.h. über einen Zeitraum von 63 Jahren! Immer wieder organisierte GÜNTER WENK Messtrupps aus Wissenschaftlern des Institutes, die sich auf die Reise begaben, um solche Messreihen weiterzuführen oder neue anzulegen (z. B. die Fichten-Weiserflächen).

GÜNTER WENK betrachtete die ertragskundlichen Versuchsflächen als unerschöpflichen Fundus für neue Erkenntnisse. Als Anfang der 70er Jahre ein heftiger Streit um rationelle Pflanzverbände und Durchforstungsmethoden entbrannte und vielerorts nach neuen Versuchen gerufen wurde, setzte er sich an den Schreibtisch und wertete alle dazu bekannten Versuchsreihen systematisch aus. Das Ergebnis war überzeugend und wurde 1973 in einer kleinen Broschüre allen zugänglich gemacht. Es war GÜNTER WENK zuwider, dass das Fahrrad immer wieder neu erfunden werden sollte.

Meine Dissertation konnte ich nach 3 Jahren Forschungsstudium abschließen und am 8.11.1974 erfolgreich verteidigen. Am gleichen Tag verteidigte ROLF ZIMMERMANN seine Dissertation über das Volumenentwicklungsmodell. Damit hatte GÜNTER WENK seine ersten beiden Dokortoranden erfolgreich ins Ziel gebracht. Entsprechend stimmungsvoll war auch die Promotionsfeier, an der sich alle Mitarbeiter des nun zum Wissenschaftsbereich Forsteinrichtung und Forstliche Ertragskunde unter Leitung von HORST KURTH gewordenen Institutes beteiligten.

#### FAZIT – EIN WISSENSCHAFTLER MIT VISIONEN

GÜNTER WENK, geboren 1931 in Pirna, wuchs – wie er es selbst in seinem Nachlass bezeichnete – unter ärmlichen Verhältnissen in einer Pflegefamilie auf. Dies hat ihn ein Leben lang geprägt und sowohl seine fachliche als auch politische Haltung begründet. Er hat immer nach „Bildung“ und „Wissen“ gehungert und deshalb nicht nur ehrgeizig im Berufsleben gearbeitet, sondern bis an sein

Lebensende\* geforscht. Er war kein didaktisch und rhetorisch hervorragender Redner oder Lehrer, aber er hatte ein „Herz“ für die Studenten. Fachlich und persönlich war er für seine vielen Diplomanden und Doktoranden ein fordernder und fördernder Partner. Bis an sein Lebensende hat er den wissenschaftlichen Austausch mit seinen ehemaligen Studenten und Mitarbeitern gepflegt.

Die enge Verflechtung der Forschung mit der forstlichen Praxis suchte GÜNTER WENK vor allem in der Bearbeitung der langfristigen ertragskundlichen Versuchsflächen. Den persönlichen Gedankenaustausch mit den Forstleuten förderte er durch seine aktive Arbeit in der Agrarwissenschaftlichen Gesellschaft der DDR und als erster Vorsitzender des wiedergegründeten Sächsischen Forstvereins. In seinem Nachlass schreibt er dazu: „Ich habe diese Arbeit gern getan, denn ich habe im Sächsischen Forstverein stets eine Brückenfunktion zwischen Wissenschaft und Praxis gesehen“.

---

\*) Nachruf: „GÜNTER WENK zum Gedenken“. AFJZ 179, 208.

GÜNTER WENK hatte Visionen und Ideen, die er Zeitlebens verfolgt hat. Er ging in der Waldertragskunde neue biometrische Wege, die er gegen einen zum Teil erbitterten Widerstand verteidigen musste. Er war persönlich verletzbarer, als wir das gedacht haben. So hat er sehr unter den Zurückstellungen, den fachlichen und politischen Angriffen und Auseinandersetzungen, sowohl vor als besonders nach der politischen Wende gelitten und seine Verbitterung mit ins Grab genommen.

Es wird deutlich, so wie wir als Förster den „idealen Wald“ nicht erreichen können, kann auch ein guter Hochschullehrer nur in bestimmten Bereichen den Ziel-Vorstellungen nahe kommen. GÜNTER WENK wird vielen ehemaligen Tharandter Studenten und Mitarbeitern als freundlicher und hilfsbereiter Mensch, als mäßiger Redner und Diplomat sowie als motivierender, uneigennütziger Betreuer in Erinnerung bleiben. Er war ein ehrgeiziger, fleißiger, mathematisch „bessener“ Wissenschaftler, eine überzeugte und verantwortungsbewusste Persönlichkeit, ein Professor mit Idealen und Visionen und für die Autoren war er außerdem ein lieber und guter Freund.